

Region

Mit einem Mausklick in Remigius Faeschs Wunderkammer

Sammlung eines Basler Gelehrten Ein Basler Team hat sich auf die Konzeption digitaler Museen spezialisiert. Mit der frisch eröffneten Ausstellung «Curiositas 5.0» leistet es Pionierarbeit.

Vivana Zanetti

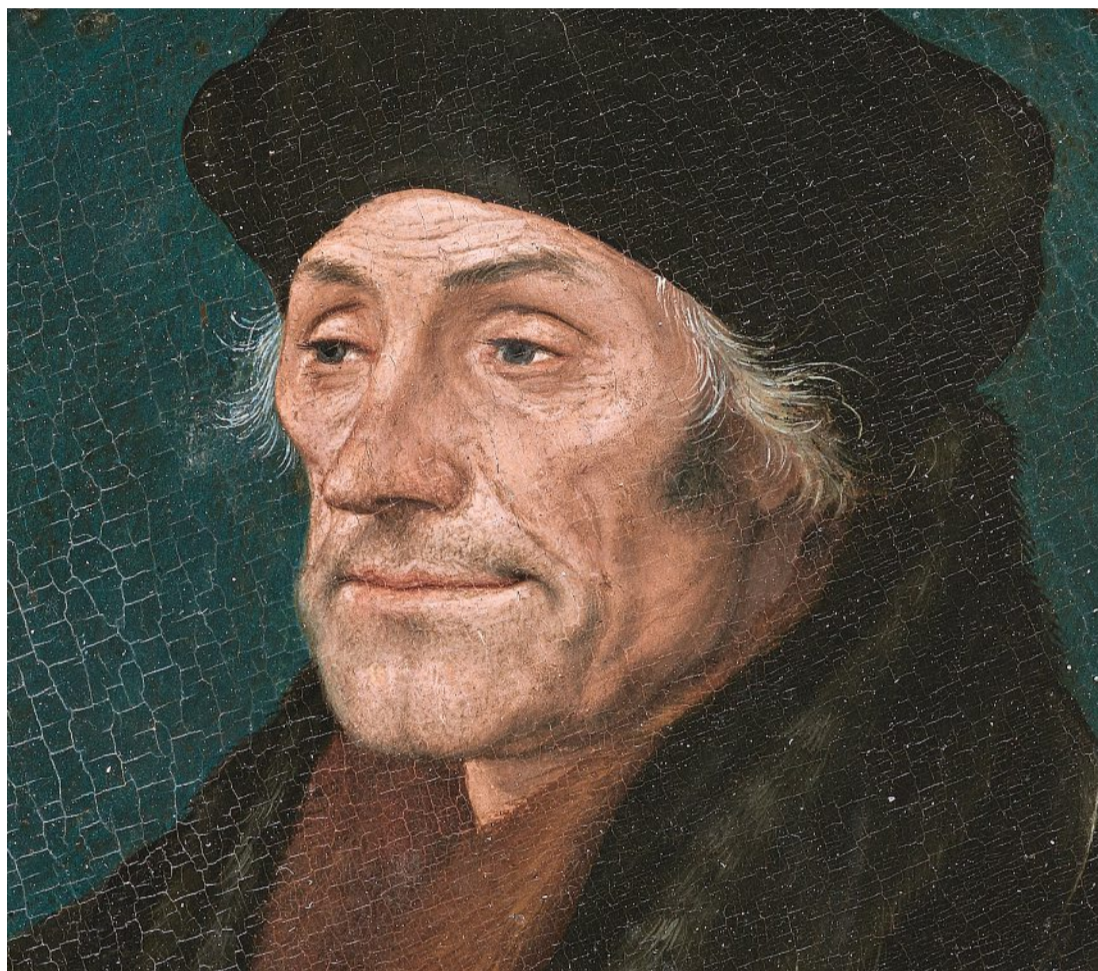
Basel ist bekannt für seine Museen. Doch gibt es eines, das womöglich erst den wenigsten ein Begriff ist: das Digitale Schaudapot. Ein internetfähiges Gerät ist alles, was man braucht, um sich seine Ausstellungen ansehen zu können; über einen Mausklick gelangt man auf schnellstem Weg dorthin.

Gut, streng genommen ist das Digitale Schaudapot kein richtiges Museum. Es ist eine Initiative, die online Ausstellungen kuratiert. Das ist weltweit einzigartig. Zwar wurden in den vergangenen 20 Jahren diverse Sammlungen digitalisiert und im Netz zugänglich gemacht. Doch heben sich deren Benutzeroberflächen nicht merklich von einem einfach aufgebauten Onlineshop ab.

Neue Möglichkeiten

Der Basler Geschichtswissenschaftler Lucas Burkart und sein Kollege vom Digital Humanities Lab der Universität Basel, Peter Fornaro, sehen aber mehr Potenzial darin, was das Internet im Kunst- und Kulturbereich ermöglichen kann: Es gehe nicht einfach darum, Digitalisate ins Netz zu stellen, sagt Burkart.

Gleichzeitig möchte das Digitale Schaudapot auch keine Konkurrenz zum Angebot herkömmlicher Museen sein, sondern eine Ergänzung. «Es ist nicht unser Ziel, das Digitale ins Museum, sondern das Kuratorische ins Digitale zu bringen», so Lucas Burkart. Dabei ergeben sich ganz neue



Aus der Sammlung Faesch: Eine Kopie eines Holbein-Porträts von Erasmus von Rotterdam. Foto: Jonas Haenggi

Möglichkeiten: etwa die Überwindung geografischer Distanzen und der Grenzen der verschiedenen Bestände zugunsten der Vermittlung unseres kulturellen Erbes.

Wie das aussehen kann, zeigt die aktuelle Ausstellung des Digitalen Schaudepots, «Curiositas 5.0». Sie präsentiert die Wunder-

kammer von Remigius Faesch, und zwar in ihrem ursprünglichen Bestand, wie er vom Basler Rechtsgelehrten im 17. Jahrhundert zusammengetragen wurde.

Remigius Faesch legte um 1620 eine eigene Sammlung nach dem Vorbild des allseits bekannten Amerbach-Kabinetts an. Mit

einer solchen Kunst- und Wunderkammer verfolgte man damals neben repräsentativen Zwecken das Ziel, eine Art Wissensspeicher einzurichten. Mit dem Versuch, den Makrokosmos in einem Mikrokosmos abzubilden, sammelte auch Faesch viele verschiedene Gegenstände aus

aller Welt. Von antiken Artefakten bis hin zu Seefahrts- und Musikinstrumenten dürften etwa 10'000 Objekte zusammengekommen sein, online sind nun knapp 2000 zusammengetragen.

«Im Zenit seiner Sammeltätigkeit hat Faesch erlebt, wie die Erben der Sammlung Amerbach das kostbare Gut um ein Haar auf dem Kunstmarkt verscherbelt hätten», sagt Burkart. Um seine eigene Kunstkammer vor diesem Schicksal zu schützen, richtete der Jurist Faesch ein sogenanntes Familienfideikommiss ein. Ein Rechtsinstrument, mit dem den Erben ein Gut nicht zur freien Verfügung übertragen wurde, sondern die Pflicht, es in der Familie zu bewahren und zu pflegen.

Endlich wieder vereint

Ein Rechtsstreit mit der Universität Basel änderte 1823 die Lage: Die Sammlung wurde dem Universitätsgut zugeschlagen und später auf das Historische Museum, das Kunstmuseum und die Universitätsbibliothek aufgeteilt. Mit «Curiositas 5.0» sind die Objekte nun wieder vereint.

Es ist die zweite Ausstellung des Teams um Burkart und Fornaro nach einer Präsentation des Münsterschatzes, die begleitend zur Ausstellung «Gold und Ruhm» entstand und 2019 im Historischen Museum und im Kunstmuseum-Neubau zu sehen war. Aus technischer Sicht habe sich seither aber viel verändert, und mit «Curiositas 5.0» konnte man das Konzept von digitalen Ausstellungen auf ein neues Level heben.

Rheinkultur

Tickets für «Homage to Ballet» zu gewinnen

Basel Im Musical Theater Basel findet ein Ballettabend zu Ehren des Basler «Tanzmachers» Heinz Spoerli statt. Vor einem halben Jahrhundert wurde Spoerli Ballettdirektor in Basel. 50 Jahre später tanzt ein Ensemble seine schönsten und bekanntesten Choreografien. Wenn Sie sich das nicht entgehen lassen wollen, können Sie bei uns Tickets gewinnen. Schreiben Sie dafür eine E-Mail an wettbewerb@baz.ch mit dem Betreff «Ballett». Die Verlosung ist bis am 1. Juni um 10 Uhr offen. Viel Glück! (rap)

Wände aus Wasser beim Dreispitz

Basel Ende Jahr zieht das Kunsthhaus Baselland ins neue, von Buchner & Bründler Architekten erbaute Haus auf dem Dreispitz-Areal. Mit «Appearing Rooms» von Jeppe Hein soll im Vorfeld dieses Umzugs der Freilagerplatz attraktiver gestaltet und die Nachbarschaft der unterschiedlichen Kulturanbieter vertieft werden. Die Skulptur zeigt Wasserwände, die Räume bilden und laufend ihre Form verändern: mal ermöglichen die Wände den Eintritt in die Räume, mal verweigern sie ihn. Heins Werk ist bis 3. September zu sehen. (sba)



Jeppe Heins «Appearing Rooms» vor dem Haus der elektronischen Künste. Foto: Gina Folly

Leserbriefe

Ausgabe vom 26. Mai
«Willkommen in der Asphaltwüste»

Beton statt Bäume

Die Ideen wären vorhanden – mit der Umsetzung bringen es unsere selbsternannten Stadtentwickler aber bei Weitem nicht fertig. Was für eine groteske Idee: Bäume in Pflanzenkübeln, diese dann auf betonierte Brücken oder asphaltierten Flächen der Hitze und Trockenheit auszusetzen – was für eine Hilflosigkeit von Ahnungslosen. Bäume gehören in den Boden gepflanzt, damit diese überleben und später Schatten spenden können. Warten dürfen wir auch in der Freien Strasse mit der Linde als Schattenspende. Es ist nur lachhaft, welch winziger Baum unsere Stadt bei der Bäumleingasse gepflanzt hat. Da werden zig Millionen für die Strasse ausgegeben, und dann reicht es nicht mehr, eine bereits 25-jährige Linde, als einzigen Baum und Grünpunkt, in der Freien Strasse zu pflanzen. Traurig.

Beat Voellmy, Basel

BaZ diverse; Abstimmung Klima- und Innovationsgesetz

Ja, für unsere Kinder

Kürzlich sagte mir mein Sohn, dass er mit seiner aktuellen

Lebenserwartung viermal mehr Hitzewellen erleben werde als ich. Ich habe die 60 bereits überschritten, er ist 24 Jahre alt. Falls ich also vier Hitzewellen erleben werde, wären es bei ihm bereits 16. Und wie viele wären es wohl bei meinen Enkelkindern? Geht die Entwicklung linear oder exponentiell weiter? Wer seinen Nachkommen eine lebenswerte Zukunft wünscht, muss alles dafür tun, die Klimaerwärmung aufzuhalten. Mit dem Klimaschutz-Gesetz können wir einen konkreten Beitrag dazu leisten. Für mich ist genug diskutiert. Ich will nur noch, dass endlich gehandelt wird. Deshalb: Ja zum Klimaschutzgesetz, alles andere ist verantwortungslos gegenüber unseren Kindern und Enkeln.

Annemarie Spinnler, Gelterkinden

Korrekt

Im Artikel «Zürcher Beamte werfen Basler Gewerbler raus» (Ausgabe vom 25. Mai) haben sich Fehler eingeschlichen. Die Zürcher Pensionskasse BVK hält fest, dass trotz Sanierungsmassnahmen im Jahr 2011 die Renten jederzeit sicher und gewährleistet waren. Zudem vergibt die BVK seit 1936

Ausgabe vom 27. Mai
«Die Mehrheit redet nicht so, wie es eine Minderheit verlangt»

Qualitätsjournalismus?

Wichtige Merkmale von Qualitätsjournalismus sind Sachlichkeit, Relevanz und Aufklärung. Das alles liess die BaZ im Artikel «Die Mehrheit redet nicht so, wie es eine Minderheit verlangt» vermissen. In der Schweiz hat sich eine Mehrheit nach intensiver und seriöser Debatte für die gesetzliche Verankerung von Gleichstellung und Antirassismus entschieden. Unser aller Sprachgebrauch muss diesem Fakt Rechnung tragen. Sprache soll nicht ausgrenzen und nicht verletzen. Das bedeutet, dass wir alte und vertraute Sprechgewohnheiten ablegen. Damit hat laut der im Beitrag zitierten Studie aber eine Mehrheit Mühe. Umso wichtiger ist es,

Hypothesen – und nicht wie dargestellt erst seit einem nicht definierten Zeitpunkt nach 2011. Weiter sind die Staatsangestellten des Kantons Zürich (wie alle Versicherten der BVK) nicht in das Bauvorhaben an der Hochstrasse ihrer Pensionskasse aktiv eingebunden. (red)

die Diskussion differenziert zu führen. Genau das tut Markus Wüest leider nicht. Im Gegenteil: Er holt sich auf billige Weise Applaus.

Andrea Bertschi-Kaufmann und **Cornelia Kazis**, Basel

Auf den Punkt gebracht

Ich gratuliere dem stellvertretenden Chefredaktor Markus Wüest für den ausgezeichneten Leitartikel. Besser kann man es nicht auf den Punkt bringen. Eine Minderheit will der Mehrheit vorschreiben, wie wir uns in Wort und Schrift gefälligst auszudrücken haben. Die Sprachkultur muss nicht neu erfunden werden. Die Ausdrucksweise entwickelt sich laufend und passt sich seit Jahrhunderten automatisch der aktuellen Zeit an. Wer das noch nicht gemerkt hat, dem empfehle ich Jeremias Gotthelf zum Studium. Der Germanistikpro-

Korrekt

Im Artikel «Nun wollen sie Autos am Tellplatz mit Pollern fernhalten» (Ausgabe vom 26. Mai) wurde der Basler Grossrat Oliver Thommen der falschen Partei zugewiesen: Er gehört nicht der SP, sondern den Grünen an. (red)

fessor Martin Luginbühl und seine akademischen Mitstreiter scheinen den Kontakt zur Basis komplett verloren zu haben. Dieser woke Genderunfug wird leider aktiv unterstützt von Institutionen wie Schulen, Unis, Behörden und auch von gewissen Medienhäusern. Die Bevölkerung hat es in der Hand, diese, im sprichwörtlichen Sinn, «Bevormundung» einfach zu ignorieren und weiterhin so zu reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist.

Claudio Bachmann, Basel

Ausgabe vom 30. Mai
«Timo Schultz muss aus dem FCB einen Langweiler machen»

Ende gut, alles gut?

Urs Fischer wird sich ins Fäustchen lachen, denn eben hat er den «kleinen» 1. FC Union Berlin sensationell in die Champions League gebracht. Bei seiner FCB-Entlassung 2017 lautete der Vorwurf, er liesse zu wenig attraktiv spielen. Es stimmt, ein langweiliger FCB passt, gesamthaft gesehen, in eine der schwächsten Ligen Europas. Doch nun steigen Yverdon, Lausanne, eventuell gar noch Stade Lausanne, alle mit geringer Zuschauerzahl, in die unverständlicherweise auf zwölf Teams aufgestockte

Schreiben Sie uns, Ihre Meinung ist uns wichtig

Wir bedanken uns für Ihre Zuschrift und bitten um Verständnis, dass die Redaktion eine Auswahl trifft und Kürzungen ohne Rücksprache vornimmt. Es wird keine Korrespondenz geführt. Für Leserbriefe füllen Sie bitte das Formular auf dieser Webseite aus: www.bazonline.ch/leserbriefe

Super League auf. Quo vadis, Schweizer Fussball?
Hanspeter Schmutz, Basel

Ausgabe vom 30. Mai
«Woke-Linke mit ihrem Genderwahnsinn sind eine Minderheit»

Eines Grossrats nicht würdig
Die Abhandlung über den von Joël Thüring benannten Genderwahnsinn der Linken ist eines Grossrats nicht würdig! Vor allem mit dem Wort «Gender-Gaga» zeigt sich seine Einstellung gegenüber einer Minderheit, die sich unter einer solch diskriminierenden Haltung einmal mehr missachtet fühlen muss. Das schreibt eine nicht betroffene Person!
Susanne Jaquemet, Münchenstein